Unterhaltung

# Spiele, Zirkus und Amphitheater

Als Romulus beschloss, die Töchter der Sabiner zu rauben, ließ er dieses Nachbarvolk zu Spielen einladen. Damit bekundet die Überlieferung, dass die Veranstaltung öffentlicher Spiele in Rom ein uralter Brauch war, der sicherlich aus Kulthandlungen im Dienste der Götter entstanden war.

Im Laufe der Zeit allerdings verloren die Spiele ihre ursprünglichen Beziehungen zu bestimmten Götterkulten und dienten mehr und mehr der bloßen Unterhaltung des Volkes, meistens verband sich mit ihnen ein politischer Zweck. Die Mächtigen täuschten unzählige arme Bürger über ihr soziales Elend hinweg und lenkten sie durch Unterhaltung von den Sorgen des täglichen Lebens ab. Während der Bürgerkriege und in der Kaiserzeit warben viele Politiker durch glanzvolle Spiele um Sympathien und wollten die Stimmung des Volkes in die ihnen genehme Richtung lenken.

Die Zahl der Spiele vergrößerte sich, besonders im 1. Jh. v. Chr. ständig. Es gab kaum mehr einen Monat ohne größeres Fest. Zu Anfang der Kaiserzeit waren gut hundert Tage des Jahres mit größeren Feiern gefüllt, zu denen häufig Veranstaltungen im Zirkus oder im Amphitheater gehörten.

Der Zirkus war älter als das Amphitheater. Der Circus Maximus, der sich in einem Tal zwischen Aventin und Palatin befand, soll schon von Romulus angelegt worden sein. Er war der Ort für Pferde- und Wagenrennen, die auf einer 600m langen und 200m breiten Bahn stattfanden. Die Arena wurde in der Längsachse durch eine Mauer in zwei Hälften geteilt. Diese Mauer wurde an den Enden von den Gespannen umfahren. Zu beiden Seiten der Kampfbahn erhoben sich die mehrmals erweiterten Tribünen, die 250000 Zuschauern Platz boten.

Das Amphitheater war für Tier- und Gladiatorenkämpfe bestimmt. Es unterschied sich vom griechischen Theaterbau dadurch, dass die Tribünen auf einem elliptischen Grundriss errichtet waren. Das erste hölzerne Amphitheater wurde 53 v. Chr. erbaut, während die Gladiatorenkämpfe schon mindestens seit 264 v. Chr. bei Bestattungsfeierlichkeiten römischer Adelsfamilien üblich waren. Den ersten Gladiatorenkampf ließ Gaius Gracchus 122 v. Chr. auf dem Forum veranstalten, um seine Popularität zu erhöhen. Die Gladiatoren (Sklaven, Verurteilte, Berufsfechter) wurden in eigens dafür eingerichteten „Schulen“ vorbereitet. Jahrelang mussten sie trainieren, miot dem einzigen Ziel, in der Arena zu töten und selbst getötet zu werden.

Ein Gladiatoren spiel begann mit dem feierlichen Einzug der Kämpfer in die Arena. Vor der Ehrentribüne begrüßten sie den Veranstalter der Spiele. Dem Kaiser erwiesen sie Ehre durch den Ruf: Ave, Caesar, morituri te salutant!“ – Auf ein Zeichen begann der Kampf, den die Masse mit Begeisterung verfolgte. Ein besiegter Gladiator, der noch am Leben war, durfte durch Erheben des Armes um Gnade bitten. Die Entscheidung über Leben und Tod stand in diesem Fall zwar dem Veranstalter zu, der sich jedoch gewöhnlich nach der Meinung des Publikums richtete. Hielten die Zuschauer den Daumen nach unten, so bedeutete das unwiderruflich das Ende des Besiegten. Die Zahl der in den Wettkämpfen auftretenden Gladiatoren wurde in den letzten Jahrzehnten der Republik immer größer. Trotzdem galt es noch als ein außergewöhnliches Ereignis, als Caesar ein Spiel mit 320 Gladiatoren veranstaltete. Augustus dagegen rühmte sich bereits insgesamt etwa 10000 Menschen in die Arena geschickt zu haben.

In der Kaiserzeit wurde der Kampf zwischen Mensch und Tier die besondere Attraktion des Amphitheaters. Schließlich war es langweilig geworden, immer nur Menschen aufeinander zu hetzen. Deshalb erfand man immer neue Formen der Darbietung. Die Gladiatoren mussten mit verschiedenen Waffen, aber auch mit bloßen Händen, wilden Tieren gegenübertreten, deren Angriffslust dadurch gesteigert wurde, dass man sie zuvor tagelang in den unterirdischen Räumen des Kolosseums ohne Nahrung gelassen hatte.

Besonders gewandte Kämpfer konnten großes Ansehen, aber auch immensen Reichtum erwerben.

Kaum jemand der Zuschauer hegte Mitleid, Grauen oder Zorn. Diese Gleichgültigkeit gehörte zu den Zielen der Veranstaltung. Ein Staat, der Eroberung und Krieg zum Ziel der Politik erhoben hat, muss seine Bürger an Grausamkeit, Brutalität und Blut gewöhnen.

Eine andere durchaus geschätzte Möglichkeit war das Nachspielen blutiger Mythen: So wurde der Orpheusmythos mit großem technischen Aufwand nachgestellt, jedoch zur Belustigung des Publikums erfolgte meistens eine Abweichung von der mythischen Erzählung. Zunächst trägt sich alles so zu wie in der Sage. Dann kommt aber ein Bär, der nicht zuhört, sondern den Orpheus, der ein verurteilter Verbrecher war, auffrisst.

Auch der Ikarusmythos wird dargestellt indem man mit einer Art Kran den armen Ikarus in die Höhe hebt und dann abstürzen lässt.